

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinstausung.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Postgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 68/1.

Inserate
pro viergespaltene Zeile 20 Pf.;
für Verbandsmittglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 10 Pf.; Veramun-
dungsanzeigen 20 Pf.; Arbeit-
angelegenheiten der Betrage beizufügen.

Nr. 51.

Berlin, den 19. Dezember 1915.

31. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Inkrafttreten der statutarischen Unter-
stützungen. Wie wir schon in Nr. 47 der „Buch-
binder-Zeitung“ bekanntgemacht haben, sollen mit
Ablauf dieses Jahres alle bisherigen Ein-
schränkungen im Unterstützungsbezug aufgehoben
werden. Weil der 1. Januar 1916 nach unserem
Datumanzeiger noch mit ins 4. Quartal 1915 ge-
rechnet wird, treten nicht von diesem Tage,
sondern vom 2. Januar ab alle statutarischen
Bestimmungen wieder voll in Kraft.

Wir bitten dabei folgendes zu beachten:

a) Arbeitslosen-Unterstützung.

Da diese Unterstützung bereits mit vollen
Tagesätzen ausgezahlt wird, kommt nur neu
hinzu, daß künftig auch für Sonntage wieder
Unterstützung gezahlt wird. Für in die Woche
fallende Feiertage kann auch nach den gegen-
wärtig geltenden Bestimmungen Unterstützung
gezahlt werden. Sonntags kommt Unterstützung
erstmals für den 2. Januar 1916 zur Aus-
zahlung.

b) Kranken-Unterstützung.

Diese Unterstützung, für die zurzeit gefürzte
Tages- und Höchstätze gelten, kommt vom
2. Januar ab ebenfalls wieder mit vollen Tages-
sätzen und bis zu den Höchstbeträgen zur Aus-
zahlung, wie sie im § 27 des Statuts angegeben
sind. Auch für Sonntage wird vom 2. Januar
ab wieder Krankenunterstützung gezahlt.

Mitglieder, die vor dem 2. Januar nach den
jetzt geltenden Sätzen ausgesteuert sind,
gelten auch weiter als ausgesteuert und können
Krankenunterstützung erst dann wieder bekommen,
wenn sie nach Empfang der letzten Unterstützung
mindestens 52 Beiträge geleistet haben. Mit-
glieder, die bis zum 2. Januar nicht ausgesteuert
sind, können im Anschluß an die bereits bezogene
Unterstützung solche bis zum vollen Höchstbetrag
weiterbeziehen.

2. Statistik über Arbeitslosigkeit und Unter-
stützungsbezug. Für die Berichterstattung an
das Kaiserliche Statistische Amt und an die
Generalkommission der Gewerkschaften kommen
in diesem Monat wieder wie im September
Fragebogen zur Ausgabe, weil die sonst
üblichen Berichtskarten für die für beide Er-
hebungen notwendigen Fragen nicht ausreichen.

Als Stichtag für die Böhlung der Ar-
beitslosen gilt diesmal der 31. Dezember. Außer-
dem ist im Fragebogen auch anzugeben, wie viele
Mitglieder in der Woche vom 26. bis
31. Dezember verfürzt arbeiten. Die Gau- und Ortsverwaltungen wollen recht-
zeitig Vorkehrungen treffen, um diese Frage
ordnungsgemäß beantworten zu können.

Die im Fragebogen enthaltenen Fragen
nach dem Unterstützungsbezug usw. beziehen sich
auf das ganze 4. Quartal, also auf die Zeit vom
3. Oktober bis einschließlich 1. Januar, was wir
zu beachten bitten.

Die Fragebogen sind mit anderen nach-
stehend verzeichneten Sachen verandt worden
und sind ausgefüllt spätestens bis zum
11. Januar an uns zurückzuführen.

3. Den Kassierern der Gauen und Zahlstellen
sind in den letzten Tagen zugesandt worden:

1. Fragebogen für die Statistik über Ar-
beitslosigkeit usw.;
2. Formulare für Zusammenstellung lokaler
Einnahmen und Ausgaben 1915.
3. Datumanzeiger für 1916.

Sollte die Sendung bis zum 20. Dezember
irgendwo nicht eingegangen sein, erbitten wir
diesbezügliche Nachricht.

4. Die Mitglieder Max Chemnis, Buch-
Nr. 109.599, und Andreas Horstmann, Buch-
Nr. 55.075, werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher
uns umgehend zur Kontrolle einzusenden. Wir
bitten die örtlichen Funktionäre, die beiden
Kollegen auf unser Ersuchen hinzuweisen und
auf dessen Erfüllung zu achten.

Der Verbandsvorstand.

Die Arbeiterinnen in den Gewerkschaften.

Seit dem Jahre 1899 konnten die Gewerkschaften
über ein Anzeichen der Zahl der in den Zentral-
verbänden organisierten Arbeiterinnen berichten,
daß nur einmal, im Krisenjahre 1909, eine Unter-
brechung erfolgte. Damals ging die Mitgliederziffer
der Frauen um 4555, von 138.443 im Jahresdurch-
schnitt 1908 auf 133.888 zurück. 1910 war die Zahl
der organisierten Arbeiterinnen bereits wieder auf
161.512 angewachsen, und sie stieg auf 223.676 im
Jahresdurchschnitt von 1913. Gleichzeitig erhöhte
sich auch die prozentuale Anteilnahme der weiblichen
Mitglieder an dem gesamten Umfang der gewerk-
schaftlichen Organisation. Als 1892 zum ersten Male
über die Zahl der organisierten Arbeiterinnen be-
richtet wurde, machte diese nur 1,8 Proz. der Ge-
samtmitgliedsziffer aus. 1913 betrug der prozentuale
Anteil bereits 8,8. Diese Zunahme in verhält-
nismäßig kurzer Zeit, trotz des Anwachsens der Ge-
samtmitgliedszahl der Gewerkschaften und trotz
aller Schwierigkeiten, die der erfolgreichen Verber-
tätigkeit unter den Arbeiterinnen entgegenstehen,
sich eine erfolgreiche Ausbreitung des Organi-
sationsgedankens auch für die Zukunft mit Be-
stimmtheit erhoffen, zumal für das Jahr 1914 eine
Besserung des Arbeitsmarktes zu erwarten war.
Diese Hoffnung ist vernichtet worden. Die wirt-
schaftliche Krise mit ihrer großen Arbeitslosigkeit
hielt auch in den ersten Monaten des Jahres 1914
an und wich nur langsam einer günstigeren Kon-
junktur. Dieser Zustand in Verbindung mit den
Schwierigkeiten, die den gewerkschaftlichen Organi-
sationen kurz vor Kriegsausbruch durch die Unter-
drückungsmaßnahmen von Unternehmern und Be-
hörden bereitet wurden, hatten ein Zurückgehen der
Mitgliederziffer auch im Durchschnitt des ersten
Halbjahrs 1914 zur Folge. Der Krieg hat dann
vollends der erfolgreichen Tätigkeit der Gewerk-
schaften zur Vergrößerung des Mitgliederstandes
ein Ende bereitet.

Es ist dies verständlich, wenn man an die Wir-
kungen des Krieges auf das Wirtschaftsleben und
auf die Verhältnisse der Arbeiterschaft denkt. So-

fort nach der Kriegserklärung stockte nahezu das
gesamte Wirtschaftsleben. Die Arbeitslosigkeit stieg
um das fünf- bis sechsfache der schlimmsten Krisen-
jahre. Sie wich nur langsam besseren Verhältnissen.
Große Arbeitslosigkeit hat aber stets Mitglieder-
verluste zur Folge gehabt, nach dazu, wenn sie Hand
in Hand ging mit einer Steigerung der Lebens-
mittelpreise. Diese trat aber in der Kriegszeit ganz
erheblich in Erscheinung und zwar von Anfang an.

Dazu kam der Mitgliederverlust durch die Ein-
berufung der Männer zum Heeresdienst. Bis zum
Jahreschluß waren rund 750.000 Gewerkschaftsmit-
glieder als zum Kriegsdienst eingezogen gemeldet.

Wemerkenswert ist aber daß sich der Rückgang
nicht nur auf die Ziffer der männlichen Mitglieder
beschränkt, sondern daß während der Kriegszeit auch
die Zahl der organisierten Arbeiterinnen ganz er-
heblich abgenommen hat. Gegenüber dem Stand
der Organisation am Schluß des Jahres 1913 ver-
loren die Gewerkschaften im letzten Jahre 96.538
weibliche Mitglieder; das ist der sechste Teil der
1913 vorhandenen organisierten Arbeiterinnen.

Der Verlust entfällt zum größten Teil auf das
zweite Halbjahr. Die durchschnittliche Mitglieder-
ziffer im ersten Halbjahr betrug 222.788. Sie war
gegenüber dem Jahresdurchschnitt von 1914 um 5477
niedriger. Im zweiten Halbjahr verringerte sich die
Ziffer der organisierten Arbeiterinnen um 24.067.
Sie fiel auf 197.831 im Durchschnitt der Mitglieder-
ziffer des zweiten Halbjahrs.

Nur fünf Verbände, die der Fleischer, Hand-
lungsgewerkschaften, Lithographen, Sattler und Land-
arbeiter, weisen im zweiten Halbjahresdurchschnitt
ihrer Mitgliederziffern Zunahmen in der Zahl der
weiblichen Mitglieder auf, mit insgesamt 204,
wovon auf den Handlungsgewerkschaftenverband allein
220 entfallen. In allen anderen Verbänden ist ein
Rückgang zu verzeichnen.

An dieser Erscheinung kann nicht achtlos vor-
übergegangen werden. Man muß versuchen, die
Ursachen dafür zu ergründen. Dieser gibt es eine
ganze Reihe. Zunächst muß berücksichtigt werden,
daß die Zahlen aus einer Zeit stammen, in der
Arbeitslosigkeit in den Kreisen der Arbeiterinnen
stark verbreitet war. Die Heranziehung von Frauen
zur Arbeit im großen Umfang erfolgte erst später.
Trotzdem rechtfertigt dieser Hinweis nicht das
Zurückgehen der Mitgliederziffer, weil, wenn auch
nicht überall, so doch in verschiedenen Berufen,
weibliche Arbeitskräfte auch damals in größerer
Zahl als in Friedenszeiten verwendet wurden.

Der Krieg hat aber von Anfang an in die
Reihen der Gewerkschaftsfunktionäre Lücken gerissen
und die Zurückgebliebenen vor Aufgaben gestellt, die
ihre Zeit und Arbeitskraft derartig in Anspruch
nahmen, daß für die Agitation nicht viel übrig
blieb. Diese wurde außerdem durch die Verhängung
des Belagerungszustandes erheblich erschwert und in
einigen Bezirken, z. B. in den besetzten Gebieten,
geradezu unterbunden. Hinzu kommt, daß die Or-
ganisationen nach Kriegsausbruch gezwungen waren,
die Unterstützungen einzuschränken. Das hat viel-
fach ein Ausstreiten, namentlich weiblicher Mitglieder,
zur Folge gehabt. Es gibt in den Gewerkschaften
natürlich auch Mitglieder, die den Wert der Organi-
sation nach ihrer materiellen Leistung beurteilen.
Daß solche Mitglieder in den Reihen der Arbeiter-
innen besonders zahlreich zu finden sind, liegt zum
Teil daran, daß die Bestrebungen, auch Frauen zu

organisieren und als gleichwertige Mitglieder anzusehen, noch verhältnismäßig neueren Datums sind. Auch mag die Rücksicht auf die unmittelbaren materiellen Leistungen der Gewerkschaften eine Folge der niedrigen Verdienste und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Frauen sein.

Ein weiterer Grund war die starke Inanspruchnahme beschäftigter Frauen durch die Erwerbsarbeit. Sie fielen ihnen keine Zeit für Versammlungsbesuche. Die von einer Anzahl Arbeiterinnen erzielten guten Verdienste gaben ebenfalls einigen Veranlassung, zu glauben, man brauche sie keine Organisation mehr. Gewerkschaftsfunktionäre, die durch ihre Tätigkeit während der Kriegszeit Arbeiterinnen erhebliche Vorteile verschafft hatten, mußten die Erfahrung machen, daß, wenn sie ihnen den Beitritt zur Organisation empfahlen, gesagt wurde: "Für mich hat der Verband keinen Zweck."

Eine große Rolle spielt aber auch die feehliche Verfassung vieler arbeitenden Frauen und Mädchen, deren Angehörige im Felde stehen. Daß jene sehr selten den Sinn für Organisation und Versammlungen haben, ist leicht zu verstehen. Viele Frauen haben auch kein Geld, die Beiträge zu bezahlen. Ihr Verdienst reicht tatsächlich sehr kaum zur Bezahlung des Lebensunterhalts aus. Ist bei solchen Leuten die Wertschätzung der Organisation nicht stark ausgeprägt, werden sie natürlich zunächst durch Fernbleiben von der Organisation oder durch Austritt zu sparen versuchen. Der schon einmal erwähnte Mangel an Funktionären ist schuld daran, daß nicht genügend an Aufklärungsarbeit geleistet werden kann. Auch durch die Zeitungen kann dies aus Mangel an genügend Mitteln und aus anderen Gründen nicht in ausreichendem Maße geschehen.

Nicht übersehen darf auch werden, daß in Arbeiterkreisen die Meinung stark verbreitet ist und genährt wird, eine andere Haltung der politischen Arbeiterorganisation hätte den Krieg verhindert oder doch längst beendigen können. Diese Ansicht findet namentlich in den politisch wenig gebildeten weiblichen Angehörigen der Arbeiterschaft einen guten Nährboden. Da zur Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervorragende Gewerkschaftsführer gehören, übertragen manche Frauen ihre Meinungsbeschränktheit in politischer Beziehung auf die Gewerkschaften und persönlich auf ihre Führer ganz allgemein. Auch aus diesem Grunde wird die erfolgreiche Werbetätigkeit der Gewerkschaften mit beeinträchtigt.

Es wirken also verschiedene Ursachen gemeinsam an dem Rückgang der Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder. Ein wichtiger Umstand bleibt dabei die Arbeitslosigkeit, unter der eine ganze Reihe Arbeiterinnen eine Zeitlang litten und auch heute noch oder schon wieder leiden.

Alle Gründe aber vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß trotz Zunahme der Frauenerwerbsarbeit die Zahl der organisierten Arbeiterinnen zurückgegangen ist. Das ist ein recht bedenkliches Zeichen. Es zeigt vor allen Dingen, wie schwer Frauen für die gewerkschaftlichen Organisationen zu interessieren sind. Da nach dem Kriege in einer ganzen Reihe von Berufen weibliche Arbeitskräfte weiter beschäftigt werden — weil sie billiger sind als Männer —, so bedeutet diese Ansicht unter Berücksichtigung der Erfahrungen bezüglich Organisation der Arbeiterinnen eine schwere Gefahr für die Arbeitsbedingungen der gesamten Arbeiterschaft, die bisher erzielten gewerkschaftlichen Erfolge und ihre Tätigkeit in der Zukunft. Dieser muß begegnet werden durch energische Aufklärungsarbeit unter den Arbeiterinnen. Daß sie nicht erfolgreich ist, beweisen die Mitgliedsziffern bis vor Ausbruch des Krieges. Nur schwierig ist die Agitationsarbeit; das darf aber kein Grund sein, sie zu unterlassen.

Je weiter die unorganisierte Frauenerwerbsarbeit in die Berufe eindringt, desto weniger Aussicht besteht, der Arbeiterschaft den Anspruch an Ertrage ihrer Arbeit zu sichern, der ihnen nach billigem Ermessen zukommt. Da die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit aber nicht verhindert werden kann, so bleibt nichts anderes übrig, als die Versuche zur Organisierung der Arbeiterinnen schon jetzt und besonders nach Wiedereintritt normaler Zustände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern.

A. S.

Nochmals Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

Was die Arbeiterschaft in ihren Forderungen zur Hebung der Volksgesundheit schon seit langen Jahren erstrebt, das kommt in neuester Zeit immer häufiger auch in den Reden bürgerlicher Parteien zum Ausdruck. In welcher Form und mit welchen Absichten, das lehrt uns der Mannenspendende Bericht einer solchen Tagung in der „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 47. Klar und anschaulich wird dort die wirtschaftliche Besserstellung der Masse der Arbeiterschaft als einziges Mittel, die Volksgesundheit zu heben und den Geburtenrückgang und der Säuglingssterblichkeit zu steuern, angegeben. Und wir könnten einen erheblichen Teil dieser unserer Forderungen heute bereits als reife Frucht genießen, wenn nicht so viele unserer eigenen Arbeitsbrüder und Arbeitsschwester aus Interesselosigkeit, Eigennutz und Beräufnislosigkeit, statt mit uns zu streben und zu arbeiten, entweder latentlos beiseite stehen oder gegen uns sein würden. Nur in stiller, rastloser Aufklärungs- und Werbearbeit können wir dem begegnen. Aber nicht unsere Funktionäre allein sollen dabei tätig sein, nicht von ihnen soll man alles erwarten, sie verantwortlich machen, wenn die erhofften Erfolge länger als erwünscht ausbleiben, sondern jeder einzelne muß selbst, in eigenem Interesse selbst mitarbeiten. Erst wenn jeder und jede einzelne stille Werber geworden sind, erst dann winkt uns rascher Erfolg.

Bis dahin, wo wir im Gemüße unserer erfüllten Forderungen befriedigt auf schwer Errengenes blicken können, ist noch ein weiter Weg. Nicht auf einmal werden wir alles erreichen. Nur schrittweise gelangen wir zum Ziel, und zwar um so eher, je zahlreicher und regsamere die Masse der Arbeiterschaft selbst an der Erreichung des Zieles teilnimmt. Bei alledem darf aber der Hinweis nicht vergessen werden, daß wir schon jetzt über Mittel verfügen, die sehr wohl geeignet sind, die Volkskraft und Volksgesundheit zu fördern und zu erhalten. Wir dürfen die Augen auch dafür nicht verschließen, daß viele unserer Volksgenossen mit ihrer Gesundheit geradezu wüsten, ohne zu bedenken, daß nur derjenige, der sich gesund und kräftig erhält, imstande ist, mit Herz und Hand den Zielen der Arbeiterschaft zu dienen. Aus diesem Grunde sei es mir gestattet, einiges in Erinnerung zu bringen, was zu den Mitteln — den Schädigungen des Berufslebens zum Trotz — gehört, gesund zu bleiben.

Bekanntlich stehen auch unter den Angehörigen unseres Berufes die Erkrankungen der Atmungsorgane und der Lunge an erster Stelle. Wie das kommt, braucht niemand wunder zu nehmen. In verdorbener Luft, gesättigt mit Myriaden von Schmutz- und Papierstäubchen, verbringt die Mehrzahl unserer Kollegen und Kolleginnen ihr aufreibendes Tagewerk. Sind die Verhältnisse in einem Geschäft etwas besser, so sind sie in zehn anderen um so schlechter. Näher darauf eingehen erübrigt sich. Wir alle kennen das. Aber das wissen und beachten nicht alle, daß wir die im Geschäft eingeatmete schlechte Luft in unseren Ruhestunden wieder aus der Lunge entfernen müssen. Wir müssen unsere Freizeit da verleben, wo reine, unverdorbene Luft ist. Am besten natürlich im Freien, nie aber darf es sein, daß wir uns aus einer Stinckbude in die andere begeben. Sei es nun daheim oder sonstwo. Ich will nicht deutlicher werden.

Einen großen Teil unseres Lebens verbringen wir im Schlafzimmer. So soll und muß es sein, wenn wir unsern Körper die zu seinem Wohlbefinden so nötige Ruhe verschaffen wollen. Die menschliche Maschine kann nicht unausgesetzt arbeiten. Im Schlafe erneuern und verjüngen sich die abgenutzten Organe. Wer zu wenig schläft, nützt seinen Körper zu schnell ab. Gesunder, stärkevoller Schlaf hängt aber nicht vom Wenigsten von der Beschaffenheit des Schlafzimmers ab. Der größte Raum der Wohnung muß dazu eingerichtet werden. Lieber verzichte man auf eine sogenannte „Gute Stube“. Und frische Luft muß Zutritt haben. Wer zur rechten Zeit zu Bett geht und in reiner Luft schläft, der wird auch neugeburtlich erwachen. Anders, wer in verdorbener Luft die Nacht schlafend verbringt. Ihm bleibt die erquickende Wirkung des Schlafes verjagt. Mit bleischnen Gliedern, benommenem Kopfe und mißgearteter Nacht er auf und ist sich der Ursache, die so leicht zu beseitigen wäre, nicht bewußt. Die schlechte Luft vergiftete seinen Organismus.

Wer aber eine vollständige Lungenschmucksaufreife halten will, der muß sich außerdem in reiner Luft kräftige Bewegung schaffen, muß entweder wandern, laufen, turnen, schwimmen und wie die Leibesübungen alle heißen. Mit dem dabei einwirkenden größeren Atembedürfnis wird die alte verdorbene Luft reißlos herausbefördert und bis ins verborgene Lungenbläschen gelangt die frische,

sauerstoffreiche Luft, die wir so nötig zur Blutreinigung gebrauchen. Je öfter und regelmäßiger solche Lungenreinigung erfolgt, um so öfter und gründlicher werden die Giftstoffe der Lunge gelöst und damit die Schwindhustenherde entfernt. Solche gründliche Atemkur ist aber nur in Verbindung mit tüchtiger Bewegung, die zum Tiefatmen zwingt, voll erreichbar.

Und weiter. Beim Sitzen und Stehen im Beruf sind wir vornüber gebeugt. Einengung der Brust, Behinderung der Lungenatmung und flaches Atmen sind die Folge. Bald unbewußt fühlen wir manchmal das Bedürfnis, uns zu recken und zu strecken. Das vordem träge dahinstehende Blut gelangt dadurch in schnellere Bewegung. Wir empfinden diesen Vorgang mit wohligen Behagen. Sollte uns das nicht die Augen öffnen und den Weg zu Turn-, Sport- und Schwimmübungen weisen? Gelegentliche Übungen des Reckens und Streckens, besonders im Langgang am Gerüst, sind von geradezu unschätzbarem, gesundheitslichem Wert. Die Brust wird geweitet, der Umfang der Lungen vergrößert und unsere Widerstandsfähigkeit wird gesteigert. Sind da ein paar Stunden wöchentlich der Gesundheit geopfert nicht kapitalbringend angelegt? Und noch mehr. Durch die kräftige allseitige Bewegung wird auch die Verdauung günstig beeinflusst. Mancher leidet an Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden, Unterleibsbeschwerden usw. Wie leicht könnte ihm geregelte allseitige Bewegung Linderung schaffen. In unserem Beruf gilt das für die in jährelänglich eintöniger und einseitiger Arbeit sich plagende Feilgerin oder Feilgerin ebensofehr, wie für den schwerarbeitenden Farbschnittmacher oder den geschäftigen Fertigmacher. Es ist nicht wahr, wenn sie glauben, schon bei der Arbeit genug Leibesübung getrieben zu haben. Die Vielseitigkeit wirklicher Körperübung bietet jedem unschätzbare Vorteile. Lauf, Sprung und Gang gehören zum menschlichen Wohlbehagen ebensofehr wie Essen und Trinken. Wer das am eigenen Körper erfahren hat, wird es gern bestrafen. Und fragt nur unsere Feldgrauen! Laßt es Euch erzählen, wie sehr diejenigen, die vor dem Eintritt zum Militär schon Leibesübungen betrieben haben, vor denen im Vorfeld waren, die vordem zu bequemen dazu waren und im weiten Bogen drum herumgegangen sind. Gar mancher hat es schon bitter bereut, daß er nicht früher seinen Körper durch Turnen, Wandern oder Schwimmen abhärte, die Strapazen des Krieges wären ihm nun lange nicht so schwer geworden. Bewegung ist Leben. Männer, Frauen und Kinder brauchen sie zu ihrem Wohlbehagen gleicherweise. Und schon der gesunde Säugling gibt durch Schreien und Strampeln sein Wohlbehagen kund. Schreien und Strampeln sind seine ersten und einzigen Turnübungen. Und wer es unternimmt, ihn durch Festwickeln am Strampeln zu hindern, der veründigt sich an der Gesundheit und dem Gedeihen des Kindes. Gegen das Wogstrampeln gibt es genug Mittel. Darum laßt dem Säugling seine Bewegung!

Reine Luft, Reinhaltung der Haut und ausgiebige Bewegung sind einige von den Mitteln, sich gesund zu erhalten. Die sonstige Lebensweise muß das ihre dazu tun. Nur ganz kurz noch eins. Nichtig essen. Statt längerer Ausflüge beschränke ich mich auf folgendes: Ich langsam! dem der Schnellesser ist ein Viesesser, der Viesesser ist ein Halbeser, er tauht nicht ordentlich und bürdet dem Wagen unnötige Arbeit auf. Der Halbeser ist ein Unnützeser, weil der Wagen die halberarbeitete Speise zum Teil unerdant weitergibt. Der Unnützeser ist ein Kaufesser, denn durch die Menge unnütz vertilgter Nahrung hilft er den gegenwärtigen Mangel an Lebensmitteln vergrößern.

Mit diesen wenigen Beispielen, die nur einen Bruchteil dessen darstellen, was dazu gesagt werden könnte, muß ich mich bescheiden. Dem nachdenkenden Kollegen, der aufmerksamen Kollegin bietet das wenige aber Grund genug, zu prüfen, nach welcher Richtung hin der eigene Lebenswandel in Einklang mit den gegenwärtigen Forderungen zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft gebracht werden kann.

Rus unterm Beruf.

Teuerungszulagen. Von der Firma Gebr. Doser (Sachbinder Zeitung) wurden folgende Teuerungszulagen vom 1. November 1915 gewährt: Verheiratete Gehilfen 10 Mk., unverheiratete Gehilfen 6 Mk., verheiratete Hilfsarbeiter 8 Mk., unverheiratete Hilfsarbeiter 4 Mk., Arbeiterinnen und Ausläufer 2 Mk. pro Monat; den verheirateten Frauen, deren Männer im Felde sind, pro Monat 15 Mk., und für jedes Kind 1,50 Mk.

Berichtigung der Angaben in Nr. 48 über die Teuerungszulagen in der Firma Gräwel in Dortmund: Jeder Arbeiter erhält monatlich 5 Mk., für seine Frau 2,50 Mk. und für jedes Kind unter

14 Jahren 250 Mk. Feuerungszulagen. Außer dem erhalten Arbeiterinnen im Mordlohn 3 Mk., im Tagelohn 3,25 Mk., sowie die Wehrlinge 3 Mk. monatlich. Den Frauen der Eingezogenen wird eine monatliche Unterstützung von 30 Mk. gewährt.

In Viefefeld bewilligte die Buchdruckerei A. B. Opitz ihren Buchbinderinnen 4 Mk. und den Buchbinderarbeiten 2 Mk. monatlich. Die Buchbindererei von Wolpers gewährte allen Arbeiterinnen 2 Mk. und den Arbeiterinnen 50 Pf. wöchentlich. Die Buchbinderin Dohse bewilligte ihren Gehilfen und einigen Arbeiterinnen je 1 Mk. wöchentlich, und die Geschäftsbücher- und Papierwarenfabrik gewährte 6 Gehilfen je 1 Mk.

In Karlsruhe gewährt die Buchbindererei von Verold Dohler den bei ihr Beschäftigten monatlich einen Tagelohn als Feuerungszulage.

Der Bund deutscher Buchbinderinnungen veröffentlicht in seiner „Zeitschrift“ vom 9. Dezember die ihm angeschlossenen Innungen, Landesverbände und Vereinigungen im Jahre 1915. Danach gibt es 24 Innungen mit 955 Mitgliedern, die 2083 „Gesellen“ beschäftigen, welche einem Landesverbande nicht angeschlossen sind. Die Landes- und Provinzialverbände sind wie folgt gegliedert, und über die Zahl der Innungsmitglieder und der von diesen beschäftigten Gesellen werden die nachstehenden Angaben gemacht:

	Innungsmitglieder	Beschäftigte Gesellen
Anhalt	49	15
Baden	303	50
Bavern	498	130
Bremen	25	21
Essig-Vohringen	161	2
Hamburg	76	150
Kurhessen und Waldeck	80	30
Großherzogtum Hessen	129	?
Lübeck	15	8
Meißen	56	7
Sachsen-Meiningen	34	38
Rafau	100	?
Niedersachsen (Dannover)	378	215
Niederschlesien	58	?
Pfalz	98	?
Pommern	30	?
Rheinland	45	?
Königreich Sachsen	750	1967
Provinz Sachsen	328	104
Schlesien	226	158
Thüringen	243	55
Württemberg	383	?
Einzelmitglieder	27	?

Insgesamt zählt der Bund 122 Innungen mit 5047 Mitgliedern, bei denen nach den vorliegenden Angaben 5034 Gesellen beschäftigt werden. Diese letztere Zahl ist aber deswegen zu niedrig, weil viele Innungen darüber keine Angaben gemacht haben, wie es überhaupt mit der Statistik im Bunde schwach bestellt zu sein scheint. Andererseits hat man zu berücksichtigen, daß bei den 348 Innungsmitgliedern in Berlin allein 1800 Gehilfen und bei den 161 Mitgliedern in Leipzig 1600 Gehilfen beschäftigt werden, so daß für die übrigen Meister nicht allzu viele Gehilfen übrig bleiben. Zieht man ferner die Berufs- und Betriebszählung von 1907 an, die für die Buchbinder 12 630 Betriebe mit 46 284 männlichen Arbeitern feststellte, so erstreckt man daraus, daß der Bund deutscher Buchbinder-Innungen für unser Gewerbe keine hervorragende Rolle spielt, für die Regelung der Arbeitsbedingungen auch nicht sonderlich in Betracht kommen kann, weil ihnen die Groß- und Kleinbetriebe meistens fernstehen. Das hervorzuheben ist um deswillen nützlich, weil sich hier und da die Buchdruckerbetriebe, die Buchbinder beschäftigen, darauf berufen, das als maßgeblich betrachten zu wollen, was wir eventuell mit der Innung vereinbaren.

Aus der „alten alten Zeit“ der Buchbinder. Nach der Meider, Verlobnis-, Hochzeit-, Kindtaufen- und Begräbnis-Ordnung des Jahres 1669 bildeten die Buchbinder die 4. Reihe, und zwar in Gemeinschaft der gemeinen Hofbedienten, Schreiber, Musikanten, Schützen, Bereiter, Postreiter, Balsbierer, Ballonschläger, Trabanten, Lakaien usw. Sie sollen außer ihrer Vivree nur inländische Tuche undzeuge, ihre Weiber und Töchter aber an ihren größten Ehrentagen Doppelstaft und anderes geringes Seidenzeug zur Kleidung verwenden dürfen. Wehe also für 20 Taler Schmutz durften sie nicht an sich tragen. Verbotten waren auch falsche oder gläserne Perlen und Ketten von falschem Golde bei Konfirmation und 10 Thlrn. Strafe. Aus der Jahresrechnung der Hofhaltung von 1588/8 Thlr. an den Buchbinder Glycerius Hildebrandt für ein eingebundenes Verzeichnis.

Der Buchbinder Kaspar Stubenrauch littet im Jahre 1695 den Magistat um die 20. Walter Holz, so er jährlich, seit schon 30 Jahren, bekommen. Die

Entschlichung lautete: „Nein, denn von nun an soll alles, was er liefert, bar bezahlt werden.“

Am Dezember 1717 erhielten die Buchbinder Befehl, sich zu einer Innung zusammenzutun und deswegen auf der Kanzlei zu erscheinen. Sie erschienen nicht, worauf ihnen der Befehl unter schwerer Strafbrohung wiederholt zugeht.

1773 waren im Adressenverzeichnis vier Buchbinder angegeben.

Wo bleibt unser Brotgetreide?

Besondentlich haben wir seit Ende Februar die Brotfrage mit einer Kopflation von durchschnittlich 104 Milligramm pro Jahr. Legen wir diesen Satz der Berechnung des Volksverbrauchs zugrunde, so erhalten wir bei einer Bevölkerung von rund 69 Millionen Menschen einen Verbrauch in Höhe von rund 72 Millionen Doppelzentnern Brot bzw. Mehl pro Jahr. In einem Monat werden demnach 6 Millionen Doppelzentner verbraucht. Zu dieser Menge Brot braucht man aber infolge der höheren Ausmahlung des Brotgetreides und infolge des starken Aufwandes von Kartoffeln höchstens 5 Millionen Doppelzentner Brotgetreide. Berücksichtigen wir aber die Zusatzbrotarten, die Ernährung der Gefangenen und die starken Ansprüche des Militärs, so werden wir wohl mit einem Verbrauch von 6 Millionen Doppelzentnern Brotgetreide im Monat rechnen müssen. Die Ernte an Brotgetreide betrug nun im Jahre 1914 147 Millionen Doppelzentner, 1915 soll sie sogar etwas günstiger als 1914 ausgefallen sein. Nehmen wir die Saatmenge sehr hoch mit 17 Millionen Doppelzentnern an, so haben wir für die Zeit von August 1914 bis Juli 1916 mit einem Getreidebestand von 2 x 130 = 260 Millionen Doppelzentnern zu rechnen. Obwohl das Verbot der Verfüttung von Brotgetreide und Mehl an das Vieh schon im Oktober 1914 erlassen ist, wollen wir doch annehmen, daß bis Ende Februar 1915 von der Brotgetreideernte 1914 sieben Zwölftel aufgebraucht gewesen seien, so daß von 130 Millionen Doppelzentnern nur noch 54 Millionen aus der Ernte 1914 übrig gewesen sein können. Von März 1915 ab bis Juli 1916 stehen dann Bestände in der Höhe von 130 + 54 = 184 Millionen Doppelzentnern zur Verfügung. In diesen 17 Monaten werden aber höchstens 6 x 17 = 102 Millionen Doppelzentner für die menschliche Ernährung gebraucht, so daß am Ende des Erntejahres 1915/16 noch 82 Millionen Doppelzentner als Vorrat übrig bleiben müssen, wenn die Versorgung und der Verbrauch sich nach den behördlichen Maßnahmen glatt und genau abspielt. Das würde nichts anderes besagen als: Wenn das Erntejahr 1915/16 vorüber ist, müssen wir noch Brotgetreidevorräte haben, die noch über ein Jahr zur Versorgung der Bevölkerung ausreichen. Dabei ist der Heberisch aus der Ernte 1913, den wir ins Erntejahr 1914/15 mit hinübergenommen haben, gar nicht berücksichtigt. So liegen die Dinge rechnerisch. Wie sie in Wirklichkeit liegen, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Aber wenn unsere Annahme auch nur bis zu einem gewissen Grade zutreffen würde, so würde doch wohl daraus ergeben, daß man durch eine andere Versorgungspolitik auch die Futtermittel in sehr hohem Grade hätte mildern können, ohne die Versorgung der Bevölkerung auch nur im geringsten zu gefährden. Das Defizit für die menschliche Ernährung war infolge der Unterbindung der Zufuhren vom Auslande minimal gegenüber dem Defizit für die tierische Ernährung. Jedenfalls möchten wir nach dieser Darlegung an die Stellen, die es angeht, die Frage richten: „Wo bleibt unser Brotgetreide!“

H. C.

Auszeichnungen.

Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes wurden ausgezeichnet: Kollege Eduard Müller, Mitglied der Zahlstelle Viefefeld, und Kollege Ernst Schmolz, Mitglied der Zahlstelle Stuttgart.

Das Eiserne Kreuz und die Württembergische Verdienemedaille erhielt Kollege Geo Dell, Mitglied der Zahlstelle Stuttgart.

Internationales.

Schweiz. Nach der „Schweizerischen Buchbinder-Zeitung“, Amtliches Organ des Meistervereins, sind 301 Personen ausgesperrt bzw. im Streik. Im „Buchbinder“, unserem schweizerischen Bruderorgan, sind darüber noch keine weiteren Angaben gemacht worden. Dagegen werden die Namen einer Anzahl Streikbrecher bekanntgegeben. Ein Versuch des staatlichen Einigungsamtes in Basel zur Beilegung des dortigen Streiks scheiterte, weil beide Parteien erklärten, daß eine örtliche Regelung nicht angängig sei, weil eine einheitliche Lösung für die ganze Schweiz angestrebt werde.

Gegen die Verlegung des Internationalen Sekretariats der Lithographen und Steindruck-

haben sich die Landesverbände von Deutschland, England, Holland, Norwegen, Oesterreich, Schweden und Spanien ausgesprochen. Nur der belgische Verband trat für den entsprechenden Antrag des französischen Verbandes auf vorübergehende Verlegung nach einem neutralen Lande ein.

Rundschau.

Wochenchau. Während die flüchtenden Serben immer tiefer in Albanien und Montenegro hinein verfolgt werden und immer neue Tausende, müde des aussichtslosen Kampfes, sich ergeben, scheint auch die völlige Säuberung Mazedoniens von englischen und französischen Truppen durch die tapferen Bulgaren nur noch eine Frage von Tagen zu sein. Letztere haben den Engländern und Franzosen eine Reihe von empfindlichen Niederlagen beigebracht, die diese zum Rückzug nach der griechischen Grenze nötigte. Ihre Verluste an Menschen, Waffen und Material sollen außerordentlich groß sein.

Daß Italien unter solchen Umständen keine Lust hat, das aussichtslose Unternehmen durch eine Aktion in Albanien zu unterstützen, ist begreiflich, zumal es seiner Herrschaft über das Adriatische Meer durchaus nicht sicher ist, wie die Verfertigung von fünf Dampfzern der San Giovanni di Medua, eines kleinen Kreuzers bei Valona und des französischen Unterseebootes „Aresnel“ durch österreichische Kriegsschiffe erkennen läßt.

An der Frontenfront löst die Festigkeit des Artillerievers und der Infanterieangriffe nach, wahrscheinlich eine Folge der knapp werdenden Munition und der ungeheuren Menschenverluste. Die Enttäuschung über die gescheiterten Hoffnungen auf Vereinerung der „unerlösten“ Gebiete spiegelt sich auch im italienischen Parlament wider. Daraus ist nicht mehr der Held des Tages. Das Ergebnis des Krieges wird für die „Stagmadet“ weniger als für die Katz sein.

Vom östlichen Kriegsschauplatz werden im allgemeinen keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Westen geben Teiltithe der großen September-Oktober-Offensive den Franzosen wieder verloren, was zwar nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist, aber doch zeigt, wie gering die Aussichten für die Franzosen sind, die Deutschen aus Frankreich hinauszuwerfen, worauf man die Franzosen nun schon seit länger als einem Jahr verzichtet.

Um so verwunderlicher ist bei einer solchen ungünstigen militärischen Lage des Vierverbandes das Echo, welches die sozialdemokratische Friedensinterpellation im Deutschen Reichstage und die darauf erfolgende Antwort des deutschen Reichstanzlers im feindlichen Auslande ausgelöst hat. Alle Friedenswünsche, die in Deutschland geäußert werden, sieht man hartnäckig als Zeichen der Schwäche an, als den Anfang vom Ende der deutschen Widerstands- und Angriffsfront. Oder wenigstens gibt man sich den Anschein einer solchen Auffassung der Lage und läßt die Völker weiterbluten und unerlöste Opfer bringen.

Weihnachtsspende des Verbandes Deutscher Lederhandschuhfabrikanten. Die „Lederarbeiter-Zeitung“, das Organ des Verbandes aller in der Leder- und Lederwarenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Von den in unserer Organisation vertretenen Industrien hat auch dieses Jahr der Verband Deutscher Lederhandschuhfabrikanten dem Zentralvorstand unseres Verbandes 1000 Mk. zur Verfügung gestellt. Der Betrag ist als Weihnachtsspende der Kriegsteilnehmerfamilien des Berufes bestimmt. Die Art der Verteilung dieser anerkennenswerten Spende wird mit der Leitung des Fabrikantenverbandes noch näher vereinbart.“

Den großen Nutzen der „Volksfürsorge“ empfand in diesen Wochen wieder die junge Witwe eines 20jährigen Eisenbrechers in Chemnitz mit ihren zwei unermündlichen Kindern. Der Vater war in seiner Maschinenfabrik in eine im Betriebe befindliche Drehbank gekommen und dabei am Kopfe so schwer verletzt worden, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb. Da er sich vor 1 1/2 Jahren bei der „Volksfürsorge“ für eine Salbmohnsprämie von nur 40 Pf. versichert und bis zu seinem Tode 14,40 Mk. an Prämien gezahlt hatte, erhielt jetzt die Witwe 155 Mk. ausgezahlt. Sie hat den Entschluß ihres Mannes, für den schlimmsten Fall vorzuzorgen, gewiß sehr dankbar empfunden.

Verständigerweise hat der Bundesrat die „Volksfürsorge“ für ein gemeinnütziges Unternehmen erklärt und ihr dementsprechend Stempelfreiheit für ihre Aktien gewährt.

Gescheiterter Versuch einer Arbeitsgemeinschaft der Gärtnervereinigungen. Der vom Redakteur der „Gärtner-Zeitung“, Genossen Albrecht, gemachte Versuch einer Arbeitsgemeinschaft ist an dem Wiber-

spruch der neben der freien Gewerkschaft bestehenden beiden Gärtnervereinigungen geschickt. Genosse Albrecht gibt aber trotzdem die Hoffnung nicht auf, daß sich der von ihm vertretene Gedanke mit der Zeit durchdringen wird.

Die deutsche Reichsdruckerei verarbeitet für 3½ Millionen Mark Papier jährlich. Nach der letzten amtlichen Aufstellung wurden von ihr in einem Jahr an gelbverwerteten Drucksachen geliefert: 254 Millionen Stück Banknoten, Massenscheine und an anderen Wertpapieren, 5400 Millionen Stück Postwertzeichen und an anderen vorrätig gehaltenen Wertzeichen 2,9 Millionen Stück Stückwertzeichen und 36 Millionen Vogenwertzeichen. Die Einnahmen der Reichsdruckerei beliefen sich im letzten Friedensjahre auf 14 Millionen Mark, die fortlaufenden Ausgaben auf etwa 10 Millionen Mark. Der Gesamtumsatz stieg auf etwa 23 Millionen Mark. Der Uberschuß bezifferte sich auf nahezu 4 Millionen Mark. Die deutsche Reichsdruckerei beschäftigt fast 3000 Leute.

Etwas vom Weihnachtsbüchertisch.

In früheren Zeiten hat man uns Buchbinder „die Auerkäse der Wissenschaft“ genannt. Das ist ein Anerkennungendes und nicht ganz unzutreffendes Wort. Wie mancher von uns hat nicht schon als Lehrling heimlichweise, wenn der gestrenge Meister es nicht sah, bei der Arbeit in die Bücher hineingekuckt, die ihm zum Einbinden, aber nicht zum Lesen gegeben worden waren. Und der Drang nach Bildung ist auch unter den Älteren stark genug, um nach einem guten Buch zu greifen. Oder durch das Lesen eines Buches aus der schönen Literatur finden wir Erholung von dem Einerlei und den vielen Sorgen des täglichen Lebens, und wir bewundern die köstliche Form, in der uns Sprüche der Weisheit dargeboten werden. Das können wir in erster Linie von den Großen im deutschen Dichterbund sagen, die uns der Vorwärts-Verlag in billigen Ausgaben näherbringt: Schiller, Goethe, Heine, Hauff und der mit goldigem Humor ausgestattete Frh. Meuter. Eine prächtige Auswahl von Stimmen der Freiheit aus allen Völkern gibt uns Franz Tieberich in seiner Sammlung „Von Unten auf“. Die Kunst der Auswahl betätigt er auch in seinem Buche „Hergen im Kriege“, das kurze Stichproben über Kriegsbilderungen aus den bedeutendsten Dichtern der verschiedenen Völker bringt. Mitten in die Schrednisse des Krieges hinein führt uns auch der kriegsberichterstattende Professor Georg Wegener in seinem bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Werk: „Der Wall von Eisen und Feuer, Ein Jahr an der Westfront“, das mit vielen Illustrationen ausgestattet und für den bescheidenen Preis von 1 Mk. zu haben ist. Einer, der auch mitten drin ist und mit proletarischen und dichterischen Augen den Krieg betrachtet, ist der sozialdemokratische Redakteur und Landwehrmann Karl Bräger, dessen Buch „Aus meiner Kriegszeit“ mit zu dem Besten gehört, was der Krieg hervorgerufen hat. Man höre, mit wie einfachen, aber tiefempfundenen Worten er die Liebe des einfachen Mannes aus der Werkstatt zu Deutschland schildert:

Bekenntnis.

Zimmer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt. Als man uns rief, da zogen wir freudig fort, auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort Deutschland.

Unsere Liebe war schweigend, sie brütete tief versteckt. Nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgeredt. Schon seit Monden schirmt sie in Ost und West dein Haus und sie schreiet gelassen durch Sturm und Wettergros.

Deutschland.

Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund, stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Mlandern wund. Alle hüten wir deiner Grenze heiligen Saum. Unser blühendstes Leben für deinen dürrigen Baum Deutschland.

Zimmer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, bloß wir haben sie nie bei ihrem Namen genannt. Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr, daß dem ärmsten Sohn auch dem getreuesten war: Denk es, o Deutschland.

Als alte Bekannte stellen sich ein: „Der Neue Welt-Kalender“, der „Arbeiter-Klotz-Kalender“ und „Jungvolk“, ein Almanach für die arbeitende Jugend, herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, die wir gleichfalls empfehlen können.

Das von Heinrich Pralle verfaßte Buch „Der kleine Stadtbaumeister“ (1,50 Mk.) springt dem ersten

Schauspiel des Kindes mit klugem Ansetzen bei. Die Bauarbeit mit Meißel, Schere, Pein, Papier und Kappe wird so unterwiesen, daß sie trotz der gegebenen Vorbilder selbständig bleiben kann. Die Phantasie wird nicht unfrei gemacht; sie soll sich im Zeichnen und Aufbauen nach eigener Herzenslust ergehen können.

Es ist erklärlich, daß auch in der Literatur der Krieg seine dunklen Schatten wirft. Möge bald die Zeit herannahen, wo nicht nur „der kleine Stadtbaumeister“ im kindlichen Spiel seine Fähigkeiten ausbildet, sondern wo die zerstörten Städte wieder aufgebaut werden und wir alle uns wieder der Friedensarbeit widmen können.

Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

B. = Bevollmächtigter.

K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterstufungsauswähler).

Karlsruhe. B.: G. Friedrich, Viktoriastr. 19, S. H. K.: G. Krieg, Kaiserstr. 127, IV.



Anzeigen

Zahlstelle Berlin.

Am 8. Dezember d. J. verstarb nach kurzem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Carl Witke.

Ehre seinem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Karlsruhe.

Todes-Anzeige.

Wieder hat der grausame Krieg einen unserer besten Kollegen als Opfer gefordert. Am 2. Dezember 1915 starb unser Kollege

Heinrich Grimm

an seiner schweren Verwundung, die er am 26. November erhalten hatte. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung.

Schneidemaschine Krause

52 cm. diagon. Messerföhre, wie neu, zu verkaufen. Voening, Plauen i. V., Schillerstr. 103.

Komplette Jagenberg

Trocken-Anlage, vollkommen ungebraucht, zur Hälfte des Anschaffungspreises abzugeben. Antragen an

D. Alexander & Co., Berlin SW. 68,
Charlottenstraße 95.



**Kostenfreier
Arbeitsnachweis
für Buchbinder
O.Th. Winckler, Leipzig**

Ehren-Tafel für unsere im Kampf fürs Vaterland gefallenen Kollegen.

Am 11. Oktober fiel bei einem Sturmangriff der Franzosen in der Nähe von Lens unser Kollege

Adolf Ehrhoff

geboren am 9. August 1890 in Ostervieck, eingetreten in unsern Verband am 1. April 1908 in Gau 5, zuletzt Mitglied in Radeburg.

Am 4. November fiel in Galizien unser Kollege

Franz Stock

geboren am 28. Oktober 1888 in Marburg, eingetreten in unsern Verband am 15. Dezember 1907 und zuletzt Mitglied in Gau 11.

Am 6. Juli fiel im Pfisterwalde in Frankreich unser Kollege

Franz Wehner

geboren am 18. März 1890 in Lehningen, eingetreten in unsern Verband am 7. März 1909 und bis zuletzt Mitglied in Mannheim-Ludwigsbafen.

Am 2. Dezember starb in einem Feldlazarett in Frankreich infolge einer schweren Verwundung am Kopf unser Kollege

Heinrich Grimm

geboren am 12. Februar 1888 in Aglasterhausen, eingetreten in unsern Verband am 20. Mai 1905 und zuletzt Mitglied in Karlsruhe.

Im Juli fiel unser Kollege

Paul Kießling

geboren am 11. Juni 1892 in Großstädeln, eingetreten in unsern Verband am 28. Januar 1911 in Leipzig, zuletzt Mitglied in Gau 5.

Am 24. Oktober fiel in den Kämpfen vor Dinaburg unser Kollege

Albert Schreiber

geboren am 26. April 1886 in Wiesbaden, eingetreten in unsern Verband am 5. März 1910, zuletzt Mitglied in Wiesbaden.

Im September 1915 fiel in Frankreich unser Kollege

Fritz Reinhard

geboren am 29. August 1891 in Nürnberg, eingetreten in unsern Verband am 23. November 1912 und zuletzt Mitglied in Nürnberg-Fürth.

Am 30. November fiel bei Decalatre durch Druffschuß bei einem Sturmangriff unser Kollege

Friedrich Lutz

geboren am 23. November 1887 in Stuttgart, eingetreten in unsern Verband am 29. April 1906 in der Schweiz, zuletzt Mitglied in Stuttgart.

Am 4. November fiel in Serbien durch einen Druffschuß unser Kollege

Josef Lettner

geboren am 22. Februar 1886 in Althardsberg-Bien, eingetreten in unsern Verband am 4. Juli 1905 in Hannover, zuletzt Mitglied in Hamburg-Altona.

Den Opfern der Kämpfe um den Frieden
Deutschlands
ein ehrendes Andenken!